



## Themenschwerpunkt: Entrepreneurship in der Berufsbildung

### *Who wants to be an entrepreneur? Gründungsausbildung an Berufsfachschulen*

***Eine Gründungsausbildung an Schulen und Universitäten erlaubt es Lernenden, Unternehmertum zu schnuppern, um sich anschliessend begründet für oder gegen eine unternehmerische Karriere zu entscheiden. An Berufsfachschulen in der Schweiz ist das Thema derzeit noch wenig verbreitet.***

*Von Dr. Susan Müller und Prof. Dr. Thierry Volery*

In der Schweiz befinden sich ca. 8.2 Prozent der Personen zwischen 18 und 64 Jahren in einem Gründungsprozess oder sind Gründer und Eigentümer eines Unternehmens, das jünger als dreieinhalb Jahre ist (Alberton et al., 2013). Damit liegt die Gründungsrate der Schweiz leicht über dem Durchschnitt innovativ-basierter Volkswirtschaften. Um die Gründungsrate bei Jüngeren (18-24 Jahre) ist es jedoch nicht so gut bestellt: hier weist die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern, die für ihre Innovationsfähigkeit bekannt sind, eine niedrige Gründungsaktivität von lediglich 2.6 Prozent auf. Eine spätere Gründung muss nicht unbedingt schlecht sein (umso besser kennen die Unternehmensgründer Märkte und potenzielle Kunden), aber vielleicht liegt hier dennoch ungenutztes Potenzial: Denn radikal neue Ideen kann man auch (oder gerade?) in jungen Jahren haben.

Weiteres unternehmerisches Potenzial schlummert bei all denjenigen, die durchaus das Zeug zum Unternehmer oder zur Unternehmerin hätten, aber schlichtweg noch nie mit dem Thema zu tun hatten. Denn wer zum Gründer wird oder nicht bestimmt nicht zuletzt auch das Umfeld, in dem man aufwächst: Sind Eltern, Bekannte oder Freunde der Familie Unternehmer oder Selbständige,

wird das «Unternehmer sein» eher als berufliche Option wahrgenommen. Wer dagegen keine Rollenmodelle im Familien- oder Bekanntenkreis hat, nimmt eine unternehmerische Karriere auch nicht als Berufsoption wahr. Eine Gründungsausbildung an Schulen und Hochschulen gibt allen Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden die Möglichkeit, mehr über das Thema zu erfahren, es im besten Falle auszuprobieren, um sich dann begründet für oder gegen eine unternehmerische Karriere zu entscheiden.

### **Status Quo der Gründungsausbildung**

An Hochschulen hat sich die Gründungsausbildung inzwischen etabliert: Die meisten schweizerischen Hochschulen bieten verschiedene Kurse zum Thema Unternehmensgründung an, so beispielsweise die Universität St. Gallen unter dem Dach des «HSG Entrepreneurship Campus» auf Bachelor- und Masterebene. Zudem werden alle Universitätsangehörigen bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Gründungsvorhaben unterstützt. Auch an einigen Schulen können Schülerinnen und Schüler erste Gründungserfahrungen sammeln: Die Organisation «Young Enterprise Switzerland» bietet beispielsweise ein Programm an, das Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe II, meistens auf der Gymnasialstufe, in die Welt des Unternehmertums einführt: Teilnehmende des Programms haben ein Jahr Zeit, um ein Miniunternehmen zu gründen und zu führen.

### **Warum ist Unternehmertum auch für Berufsfachschüler sehr wichtig?**

Bei Berufsfachschulen sieht die Situation anders aus: Das Thema einer eigenen Unternehmensgründung steht hier noch

selten auf der Agenda oder wird nur am Rande behandelt. Dabei ist die unternehmerische Ausbildung selbstverständlich auch für Berufsfachschullernende von Bedeutung. Viele zukünftigen Kaufmänner oder Handwerkerinnen haben sehr wohl das Zeug zum Gründen und noch dazu oftmals ganz handfeste Ideen für neue Produkte oder Produktionsweisen. Gerade in der Schweiz, einem Land, in dem Innovationen und Unternehmertum eine Schlüsselrolle für das Wachstum einnehmen, sollte die Gründungsausbildung bereits in der Ausbildung verankert werden, um Lernende für das Thema zu sensibilisieren.

### **Kurzbeschreibung des Programms «Entrepreneurship: Initiative Zukunft»**

Die Notwendigkeit, auch Berufsfachschullernende für das Thema Unternehmensgründung zu sensibilisieren, wurde inzwischen erkannt. Im Jahr 2010 wurde aus diesem Grund ein vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (heute Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, SBFI) geförder-tes Projekt gestartet, um ein spezifisches Programm für Berufsfachschülerinnen und -schüler zu entwickeln. Zielsetzungen des Programms sind die Entwicklung unternehmerischer Kompetenzen, die Vermittlung von Wissen sowie die Veränderung von Einstellungen zum Thema Unternehmensgründung und unternehmerische Intention (was auch die begründete Entscheidung gegen eine unternehmerische Tätigkeit einschliessen kann). In mehreren Modulen werden diese vier Bereiche handlungsorientiert adressiert (siehe Abbildung):

- Im ersten Modul erhalten die Teilnehmenden einen Überblick über den Prozess von der Ideenfindung bis



**Weitere Informationen**

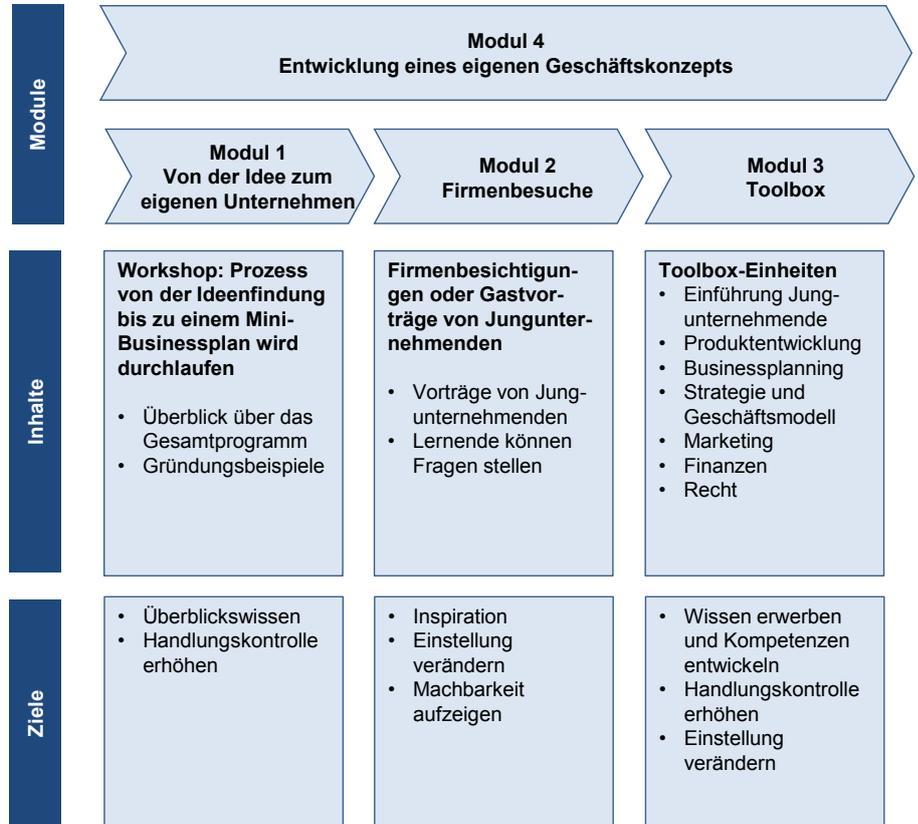
Müller, S., Oser, F., Volery, T., und del Rey, N., 2014. *Entrepreneurship in der Sekundarstufe II*. Bern: hep verlag.

**Kontakt**

Dr. Susan Müller und Prof. Dr. Thierry Volery, Universität St. Gallen, Schweizerisches Institut für Klein- und Mittelunternehmen, 071 224 71 00, susan.mueller@unisg.ch

zur Erstellung eines «Mini-Businessplans».

- Im zweiten Modul werden Firmenbesuche durchgeführt oder Unternehmerinnen und Unternehmer zu Gastvorträgen eingeladen. Dabei sollten nach Möglichkeit Personen ausgesucht werden, die in unterschiedlichen Bereichen tätig sind und mit denen sich die Lernenden identifizieren können (z.B. weil sie einen ähnlichen Werdegang haben).
- Im dritten Modul erhalten die Lernenden im Rahmen von Toolboxen gründungsrelevantes Wissen (z.B. über Produktentwicklungen oder die Entwicklung von Geschäftsmodellen).
- Im Rahmen des vierten Moduls – das über die gesamte Dauer des Programms durchgeführt wird – entwickeln die Teilnehmenden in Gruppen von 2–5 Personen eine eigene Geschäftsidee und einen Prototypen. Das Programm beinhaltet zudem ein Coaching durch Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Region. Am Ende des Kurses stellen die Teilnehmenden dann ihre Geschäftsideen vor einer Jury und einem Publikum vor, wobei die besten Ideen prämiert werden.



Modularer Aufbau des Programms.

Verantwortlich für die Entwicklung des Programms war ein Team von Wissenschaftlern der Universitäten St. Gallen und Fribourg. Interessierte Berufsfachschullehrerinnen und -lehrer können sich die Unterrichts- und Arbeitsmaterialien im Internet herunterladen ([www.kmu.unisg.ch/entrepreneurship](http://www.kmu.unisg.ch/entrepreneurship)). Im Idealfall erhalten so zukünftig auch Berufsfachschullernende die Möglichkeit, das «Unternehmer sein» zu erfahren, unternehmerische Kompetenzen zu entwickeln und vielleicht eine eigene unternehmerische Karriere zu starten. Dies hätte zwei positive Effekte: Es wäre gut für die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und für die zukünftigen Unternehmerinnen

und Unternehmer; denn Entrepreneure in der Schweiz sind zufriedener als die Gesamtbevölkerung und als ihre Kolleginnen und Kollegen in anderen innovationsbasierten Ländern (Alberton et al., 2013).

**Literatur**

R. Baldegger, Alberton, S., Hacklin, F., Brühlhart, A., Huber, A., Saglan, O. und Wild, P., 2013. *Global Entrepreneurship Monitor 2013 – Report on Switzerland*. [www.gemconsortium.org/docs/3347/gem-switzerland-2013-report](http://www.gemconsortium.org/docs/3347/gem-switzerland-2013-report)

## Vorbereitung auf Unternehmertum auf stufengerechte Art

Die **Gewerblich-Industrielle Berufsfachschule Solothurn (GIBS)** bietet seit 2011 den Freikurs **«Unternehmensführung»** an. Behandelt werden Themen wie **Produktentwicklung, Businessplanung, Strategien und Geschäftsmodelle, Marketing, Finanzen und Recht**. Dabei lernen die Jugendlichen laut GIBS-Rektor **Jürg Viragh** nebst den fachlichen Inhalten vor allem zwei Dinge: **«Dranbleiben und Durchbeissen»**.

Das Interesse für den Unternehmensführungskurs ist gross. Für die 20 Kursplätze melden sich jeweils 40 bis 50 Lernende. Bei der Auswahl stehen die schulischen und betrieblichen Leistungen im Vordergrund, aber auch eine gute berufliche Durchmischung ist wichtig, wie Viragh sagt: «Die Swissmem-Berufe (Maschinenbau, Elektronik, Informatik) stellen zwar fast die Hälfte aller Lernenden, aber gerade in der Gastronomie, im Autogewerbe, in der Sanitärbranche oder bei den Gärtnerinnen und Gärtnern ist die Chance gross, dass man einmal ein Unternehmen übernehmen kann.»

Ziel des Kurses ist es denn auch, den Jugendlichen auf stufengerechte Weise das nötige Rüstzeug für eine solche Übernahme mitzugeben. Denn gemäss



Der Kurs findet am Samstagvormittag und Montagabend statt.



Präsentation eines Businessplans.

einer Untersuchung der Universität St. Gallen finden rund 30 Prozent der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer von Klein- und Kleinstunternehmen keine Nachfolgeregelung. Der Kurs findet am Samstagvormittag und Montagabend statt. Zu Beginn steht der Besuch eines Jungunternehmers oder einer Jungunternehmerin auf dem Programm. In insgesamt 80 Präsenzstunden wird zudem die Theorie in den relevanten Themenbereichen vermittelt.

Die praktische Umsetzung des Gelernten erfolgt in weiteren rund 150 Arbeitsstunden, in denen die Jugendlichen in kleinen Gruppen Businesspläne zu ihren eigenen Geschäftsideen erarbeiten. Viragh ist überzeugt, dass die Förderung des unternehmerischen Gedankens an Berufsfachschulen wichtig und sinnvoll ist. Dass die Jugendlichen das Potenzial zum Unternehmer und zur Unternehme-

rin haben, zeigt sich laut Viragh in der Qualität der Businesspläne: «In der Expertengruppe, welche die Pläne beurteilt, sitzt ein Vertreter einer Bank, der für die Beurteilung von Geschäftsideen und der damit verbundenen Kreditvergabe verantwortlich ist.» Nach fünf Gruppenpräsentationen an einem Samstagmorgen sagte er zu den Jugendlichen: «Die ersten beiden Teams könnten am Montag bei mir für ein Darlehen vorbeikommen.»

### Weitere Informationen

[www.so.ch/departemente/bildung-und-kultur/bbz-solothurn-grenchen/gibs-solothurn/anlaesse/archiv-anlaesse/entrepreneurship-2012.html](http://www.so.ch/departemente/bildung-und-kultur/bbz-solothurn-grenchen/gibs-solothurn/anlaesse/archiv-anlaesse/entrepreneurship-2012.html)

### Kontakt

Gewerblich-Industrielle Berufsfachschule Solothurn, [gibs.so@dbk.so.ch](mailto:gibs.so@dbk.so.ch)

## Lernen, selbstständig zu arbeiten, zu entscheiden und zu handeln

Mit dem Projekt «Creative Solutions» will die Maschinenfabrik Rieter AG das unternehmerische Denken seiner Lernenden fördern. Das Projekt richtet sich an Leistungsstarke und soll auch deren künftige Karrierechancen (intern oder extern) erhöhen. Ralph Roggensinger und Fabian Hegner, Projektleiter der «Creative Solutions» bei Rieter, sprechen im Interview über die bisherigen Erfahrungen und darüber, weshalb sich der Aufwand auch aus Unternehmenssicht lohnt.

Die Maschinenfabrik Rieter AG bietet mit dem Projekt «Creative Solutions» Lernenden die Möglichkeit, als Unternehmer zu agieren. Was genau lernen die Jugendlichen und welche Voraussetzungen müssen sie mitbringen?

Die jungen Berufsleute lernen, selbstständig zu arbeiten, zu entscheiden und zu handeln. Und den Lernenden soll bewusst werden, was es braucht, bis ein Produkt erfolgreich auf dem Markt verkauft werden kann. Das Team setzt sich jeweils aus zwei Kaufleuten und zwei Konstrukteuren zusammen. Für eine Teilnahme müssen sie sich möglichst kreativ bewerben. In den Entscheidungsprozess fließen die Eindrücke aus den Bewerbungsunterlagen und dem Bewerbungsgespräch, aber auch die Zeugnisnoten mit ein.

Was bringt die Arbeit als Unternehmer den Jugendlichen und welchen Nutzen hat Rieter?

Die Jugendlichen lernen, sich ihre Arbeit selbstständig einzuteilen und an alles selber zu denken, ohne dass ein Ausbildungsleiter sie mit Arbeit versorgt und dazu anleitet. Sie durchlaufen einen Reifeprozess und eignen sich zusätzliche Kompetenzen an, die ihnen im späteren Berufsleben zu Gute kommen. Die Zusammenarbeit mit diversen Arbeitsbereichen auch aus der Produktion erweitert die berufsübergreifenden Fachkompetenzen und fördert das vernetzte Den-



Lernende als Jungunternehmerinnen und -unternehmer: Miriam Reiner (Konstrukteurin EFZ), Robine Waldvogel (Kauffrau EFZ), Silvan Stylianou (Konstrukteur EFZ), Suvi Ragavan (Kauffrau EFZ)

ken. Als Unternehmen profitieren wir von motivierten Berufsleuten, die das zusätzlich erworbene Wissen und unternehmerisches Denken in einer Anstellung nach der Lehrzeit einsetzen. Die vier Lernenden bewegen sich damit auch in einem «Talente-Pool» und werden in ihrer weiteren Entwicklung beobachtet. Die Nachwuchsförderung hat traditionell einen hohen Stellenwert im Unternehmen. Creative Solutions ist nur eines der Projekte für Lernende, die Rieter weltweit durchführt. Dahinter steht die nachhaltige Absicht, den Nachwuchsbedarf für Rieter und auch die Maschinenindustrie zu sichern.

Rieter führt das Projekt seit 2002 durch. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht und was braucht es, um ein solches Projekt in einem Unternehmen starten zu können?

Die Geschäftsleitung muss zu 100 Prozent hinter einem solchen Projekt stehen. Auch bei allfälligen «Tiefschlägen» darf nicht gleich alles in Frage gestellt werden. Zudem braucht es die Bereitschaft, das Projekt immer wieder weiterzuentwickeln und den aktuellen Gegebenheiten anzupassen. Selbstverständlich müssen



Produkt aus dem «Creative Solutions»-Sortiment

auch die damit verbundenen Kosten (vor allem Initialkosten) getragen werden. Und jeweils zu Beginn ist von einem erhöhten Betreuungsaufwand auszugehen, bis das Team eingespielt ist.

### Weitere Informationen

[www.thinkyoung.ch](http://www.thinkyoung.ch),  
[www.rieterlehrstelle.ch](http://www.rieterlehrstelle.ch)

### Kontakt

Maschinenfabrik Rieter AG,  
Creative Solutions,  
[creativesolutions@rieter.com](mailto:creativesolutions@rieter.com)  
Maschinenfabrik Rieter AG, Berufsbildung, [info@rieterlehrstelle.ch](mailto:info@rieterlehrstelle.ch)

### «Nur eine gute Idee nutzt einem Unternehmer nichts»

**In vielen Branchen gehört ein Abschluss der höheren Berufsbildung (HBB) zur Startausstattung von (angehenden) Unternehmerinnen und Unternehmern. Susanne Rügsegger-Bigler, Chefexpertin der Berufsprüfung «bäuerlicher Haushaltleiter / Bäuerin mit eidgenössischem Fachausweis» und der höheren Fachprüfung «diplomierte Bäuerin» erklärt, welche Rolle unternehmerische Kompetenzen in den entsprechenden Berufen spielen.**

Um die Berufs- oder höhere Fachprüfung als Bäuerin oder bäuerlicher Haushaltleiter zu bestehen, sind unternehmerische Fähigkeiten und Kenntnisse gefragt. Diese braucht es, um einen landwirtschaftlichen Betrieb zu führen, eigene Betriebs-

oder Erwerbszweige aufzubauen oder sich partnerschaftlich an der Betriebsführung eines Unternehmens zu beteiligen. «Die Absolventinnen und Absolventen sind der Schweizer Bevölkerung gegenüber verpflichtet, über unternehmerische Kompetenzen zu verfügen. Schliesslich gelten die Berufs- und höhere Fachprüfung als Voraussetzung für den Bezug von Direktzahlungen. Der Einsatz dieser öffentlichen Gelder soll für den Betrieb und die Gesellschaft rentabel sein», so Rügsegger-Bigler.

Um das unternehmerische Geschick zu prüfen, enthält die Berufsprüfung eine Projektarbeit und ein Fachgespräch zu einem Fallbeispiel. Die höhere Fachprüfung beinhaltet eine schriftliche Diplomarbeit, die präsentiert und in einem Gespräch erläutert werden muss. Anhand dieser Elemente wird beurteilt, ob die Kandidatin oder der Kandidat die eigene Markt-, Betriebs- und familiäre Situation analysieren und die unternehmerischen Visionen nachhaltig umsetzen kann. «Die Prüfung erfordert vor allem die Fähigkeit, die gelernten Instrumente zu vernetzen und die entsprechenden Konsequenzen abzuschätzen. Nur eine gute



Susanne Rügsegger-Bigler, Chefexpertin

Idee nutzt einem Unternehmer nichts», sagt Rügsegger. «Deswegen sollen die Prüfungsarbeiten auch von einer grossen Portion Selbstkritik zeugen. Sie gehört zu den wichtigen Eigenschaften eines guten Unternehmers oder einer guten Unternehmerin.»

#### Weitere Informationen

[www.landfrauen.ch/de/bildung](http://www.landfrauen.ch/de/bildung),  
[www.haushaltleiterin.ch](http://www.haushaltleiterin.ch)

#### Kontakt

[info@landfrauen.ch](mailto:info@landfrauen.ch),  
[info@haushaltleiterin.ch](mailto:info@haushaltleiterin.ch)

#### Impressum

Staatssekretariat für Bildung,  
Forschung und Innovation SBFI

Redaktion und Layout: Ressort  
Grundsatzfragen und Politik

Sprachen: d/f/i

#### Newsletter 2015/1

Der nächste Newsletter Qualität  
erscheint im Februar 2015.

#### Kontakt

Bettina Bichsel, 058 462 93 79,  
[bettina.bichsel@sbfi.admin.ch](mailto:bettina.bichsel@sbfi.admin.ch)

### «Die höhere Fachprüfung trägt zum guten Start eines Unternehmens bei»

**Sandra Schmid Koch ist diplomierte Bäuerin und hat ihr eigenes Unternehmen mit dem Landwirtschaftsbetrieb ihres Mannes verknüpft. Nach ihrer Ausbildung als Kindergärtnerin, der Berufsprüfung und der höheren Fachprüfung hat sie im Januar 2005 eine Kinderkrippe auf dem Bauernhof eröffnet. Sie zeigt auf, wie sie die Abschlüsse der höheren Berufsbildung auf das Unternehmertum vorbereitet haben.**

Neun Jahre nach ihrer Gründung bietet die Kinderkrippe «Hühnernäscht» Platz für knapp 50 Kinder pro Woche im Alter von dreieinhalb Monaten bis sechs Jahre. Fast 40 Familien benutzen dieses Angebot, das von acht Mitarbeitenden und Lernenden sichergestellt wird. «Vor allem die höhere Fachprüfung hat massgeblich dazu beigetragen, dass ich mein Unternehmen gut starten konnte – die Ausbildung hat mir grosse Sicherheit gegeben. Noch heute profitiere ich von der Berufs- und der höheren Fachprüfung, nicht nur bei der Führung der Krippe, sondern auch bei den Arbeiten im Landwirtschaftsbetrieb. Vor allem das Wissen in den Bereichen Marketing, Versicherungen, Recht und Finanzen hat mir geholfen. Ehe- und Erbrecht sind zum Beispiel besonders wichtig für Frauen, die einen Landwirt mit einem eigenen



Kinderkrippe «Hühnernäscht»

Unternehmen heiraten. Im Hinblick auf meinen Betrieb hätte Arbeitsrecht in der Ausbildung ausführlicher behandelt werden können, aber fehlende Kenntnisse habe ich mir später in der Praxis angeeignet. Die Buchhaltung der Krippe und des landwirtschaftlichen Betriebs mache ich, den Abschluss und die Steuerangelegenheiten habe ich einem Treuhänder übertragen. Dank der Ausbildung zur diplomierten Bäuerin kann ich mit ihm auf Augenhöhe diskutieren.»

Die höhere Fachprüfung für diplomierte Bäuerinnen wurde in eine höhere Fachprüfung integriert, die sieben Berufe im Berufsfeld Landwirtschaft umfasst. Die Prüfungsordnung wird demnächst vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation genehmigt. Für Schmid Koch, die auch Leiterin der Prüfungskommission in der Region West ist, ist das ein wichtiger Schritt. «Wenn die

Ausbildung von Bauern und Bäuerinnen unter dem gleichen Ausbildungsdach stattfindet, können mehr Synergien genutzt werden. Bäuerinnen können so ihre Anliegen direkter anbringen. In der Öffentlichkeit werden sie anders wahrgenommen; eher als Betriebsleiterinnen. Zudem bin ich überzeugt, dass die Inhalte durch die verstärkte Geschlechterdurchmischung spannender werden. Wenn zum Beispiel das Eherecht auch aus Sicht der Frau diskutiert wird, werden andere Aspekte beleuchtet. Davon werden alle Prüfungsteilnehmenden profitieren.»

#### Weitere Informationen

[www.kinderkrippe-uezwil.ch](http://www.kinderkrippe-uezwil.ch)

#### Kontakt

[info@kinderkrippe-uezwil.ch](mailto:info@kinderkrippe-uezwil.ch)

